

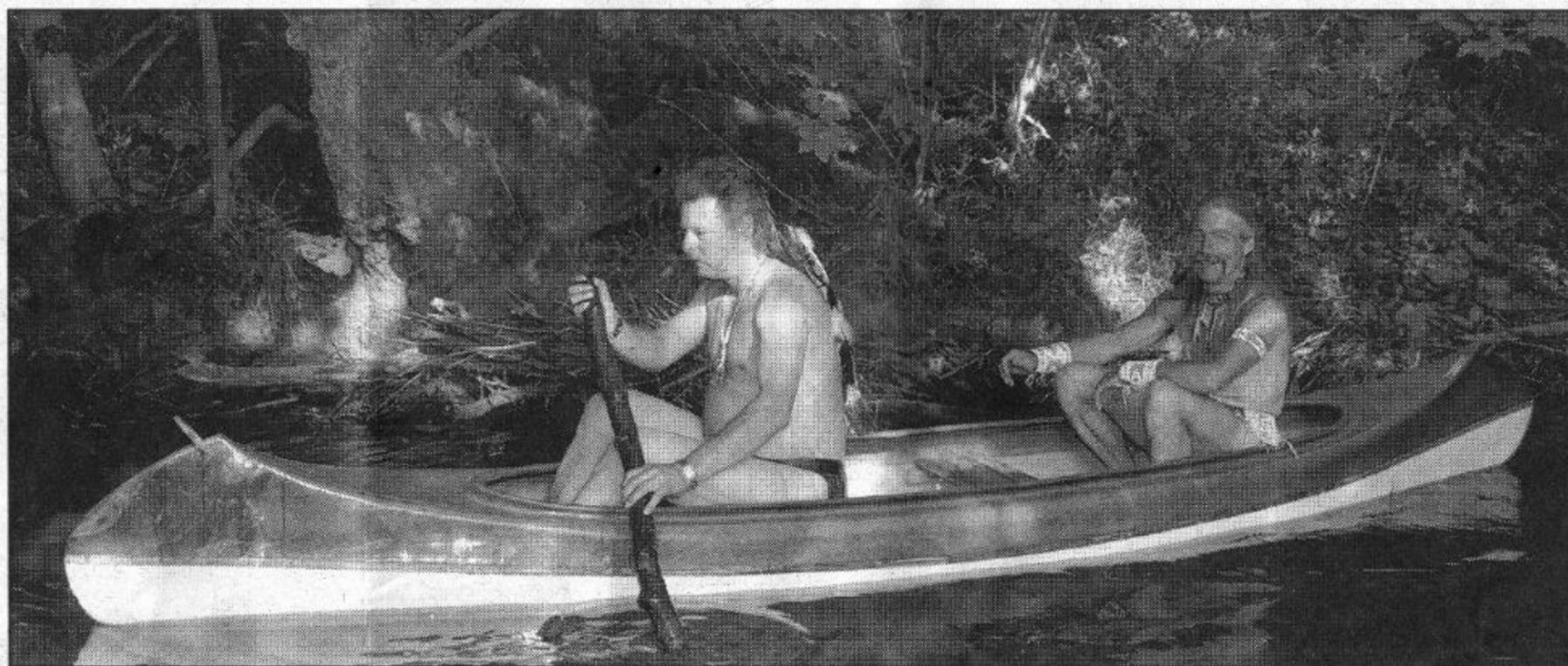
# Großes Powwow zum 25-Jährigen

„City Copper Pioneers“ feiern runden Geburtsag mit Country- und Musikfestival

**Stolberg-Zweifall.** Da liegt sie nun, die Ranch der „Coppers“ und glänzt in der Sonne. Verdammt heiß - aber solche Temperaturen dürften sowohl Indianer als auch Trapper und weiße Siedler nicht abschrecken. 25 Jahre Copper City Pioneers - 25 gute Gründe das Jubiläum mit großem Powwow zu feiern...

Powwow? Powwow! Ein Powwow ist ein indianisches festival, bei dem vor allen Dingen in verschiedenen Kategorien das Tanzbein geschwungen wird. Zum Beispiel beim Women Jingle Dress. Jackie Fischer tritt hier an,

mit ihrem Kleid, auf dem sich 365 kleine Glöckchen befinden, umgedrehte Deckel von Schnupftabakdosen, die bei jeder Bewegung entsprechend läuten. Indianer und Siedler sind im Gegensatz zum tatsächlichen Verlauf der Geschichte auf der Ranch der Copper City Pioneers Freunde. Auch Sandra Herzberg ist beim fest mit dabei. gehüllt in ein Kleid, das die Frauen zur Zeit des Wilden Westens an Festtagen trugen. Dicker, fester Stoff - bei 37 Grad Celsius, so sollte man meinen, die reinste Sauna. Ist es aber nicht, wie die junge Herzogenratherin versichert. „Darunter tra-



Für eine „richtige“ Kanufahrt war der Wasserstand im Vichtbach leider zu niedrig: Spaß haben „Sunbear“ (rechts) und Walter (links) von den „Free Indians“, die beim Country- und Musicfestival der Copper City Pioneers mitmachen, dennoch. Fotos: H. Eisenmenger



Die Band „Yendis“ war eine von drei Countrygruppen, die das Festival der „Copper City Pioneers“ musikalisch untermalten.

ge ich einen Reifrock, dadurch ist das Ganze sehr luftig“, erzählt sie. Egal ob Revolverheld, Siedler oder Indianer – beim Festival wird gemeinsam getanzt und Musik gehört. Es spielen die Bands „Yendis“, „The Flat Iron Band“ und „Slow Horses“, die für prächtige Stimmung sorgen.

i T-Shirt, Dreiviertelhose, Turnschuhe - Tdom Bah entspricht rein äußerlich so gar nicht dem Bild eines Indianers, ist es aber. Der Amerikaner nennt sich selbst „The Flute Keeper“, also den „Hüter der Flöte“ und kann ein Lied von dem falschen Indianer-Bild – „flöten“, dass beispielsweise ein

„Winnetou“ in die Köpfe gebrannt hat.

Bah bietet beim Festival seine handgefertigten Flöten und Zigarrenkisten-Gitarren feil. Die „Cigar-Box-Guitars“ haben, wie der Name schon andeutet, Zigarrenkisten als Resonanzkörper. Am Stand gegenüber stöbert derweil „Sunbear“ in den Auslagen des „Geschäftes“. Im wahren Leben heißt der „Sonnenbär“ Wilfried und ist Begründer des Vereins „Free Indians“, deren Mitglieder versuchen, soweit es irgendwie möglich ist, nach indianischer Lebensweise zu leben.

Während der „Sonnenbär“ schon einalter Hase im Metier ist, ist „Fliggi“

erst seit Mai dabei. „Die Atmosphäre in den Familien war bei den Indianern ganz anders, man half sich gegenseitig. Heutzutage lebt doch fast jeder nur noch für sich“, begründet die 48-Jährige aus der Nähe von Köln ihre Affinität für den etwas andren Lebensstil. Auch Walter (44) von den „Free Indians“ verehrt die Lebensart der amerikanischen Ureinwohner. „Wenn ich sterbe, werde ich kein Gold oder solche Dinge vererben, sondern besonders schöne Muscheln. Gold ist Blödsinn: Es hatte keinen Wert für die Indianer, weil es als Material zur Weiterverarbeitung viel zu weich war“, so Walter.

H. Eisenmenger